EXIT-Deutschland

Ausstiege aus dem Rechtsextremismus

exit DEUTSCHLAND

Abkehr ohne Wiedersehen

Von Gabriel Landgraf

Abkehr ohne Wiedersehen
von Gabriel Landgraf

Es war ein längerer Prozess. Unzählige Widersprüche, Zweifel traten in meiner Zeit als Neonazi auf. Ich komme aus Berlin, eigentlich eine liberale Stadt mit einer Fülle von unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen. Doch diese interessierten mich nicht. Meine Kultur sah anders aus. Ich bewegte mich 13 Jahre in rechtsextremen Kreisen und 6 Jahre in der organisierten Neonazi-Szene. Viele persönliche Widersprüche verdrängte ich, politische Argumente verschwammen in ideologischen Fantastereien. Letztes Jahr im Sommer ging es für mich aber nicht mehr weiter, der Mülleimer der Verdrängung war voll und musste quasi geleert werden. Es war nicht das eine Ereignis, welches meine Zweifel erweckte, sondern mehr eine Häufung von Widersprüchen.

Der nationale Stammtisch beim Kroaten oder Chinesen, bei dem kräftig über Asylmissbrauch diskutiert wurde, der Kameradschaftsführer, der am Abend nach Polen ins Bordell fährt. Floskeln über Treue und Familie von Männern, die zu ihren Kindern weder Kontakt haben, noch Unterhaltsgeld zahlen. Ich hatte die antikapitalistischen Phrasen satt, die für jeden Einschnitt ins Sozialsystem die Juden verantwortlich machten. Auch den kämpferischen Anschein, gegen den Staat zu sein

und sich andererseits die Sozialhilfe vom Amt zu holen, konnte ich nicht mehr mit mir vereinbaren. Genau zu diesem Zeitpunkt hatte ich das Glück bei verschiedenen Demonstrationen und Gerichtsprozessen Menschen aus dem linken Milieu kennen zu lernen, die eine Auseinandersetzung mit mir und meinen „Ansichten" anstrebten. Ich ließ es zu. Diese Diskussion war für mich enorm wichtig, ich sehe sie heute sogar als Befreiung an. Für mich war der Zeitpunkt erreicht, dass ich mich von dieser menschenverachtenden Ideologie und dem dazugehörigen Umfeld abkehren musste. Im Sommer

2005 herrschte eine rechte Gewaltwelle in Potsdam; zwei junge Männer aus der alternativen Szene Potsdams wurden fast totgeschlagen. Unter den Tätern waren mehrere Personen, die ich gut kannte. Einen Tag nach dem Angriff rief mich die Potsdamer Polizei an und bat mich, im Namen eines Inhaftierten Kleidung in die Haftanstalt zu bringen. Ich fuhr daraufhin zu seiner Mutter, die ein paar Dinge zusammenpacken sollte. Doch mich erwartete eine aufgelöste Frau, die mich unter Tränen mit der Tatsache konfrontierte, welche Mitschuld ich trug. „Sie haben meinem Sohn das Leben kaputt gemacht", sagte sie. Dieses Erlebnis war einschneidend für mich. Zunächst verspürte ich Zorn, da ich nichts für das individuelle Handeln dieser Person konnte. Doch später wurde mir klar, dass ich wesentlich älter war, als er und ihn sicherlich auch politisiert hatte. Auch dieses Erlebnis markierte einen Pfeiler in meinem Ausstiegsprozess. Ich stellte ein paar Wochen später sämtliche Kontakte ein, nahm nicht mehr an Aktivitäten teil und legte sämtliche Ämter nieder. Ich ließ Verteiler und ein von mir betriebenes Internetportal verschwinden.

Ein Ausstieg ohne Verfassungsschutz und Zwang

In der Zeit der Auseinandersetzung mit meinem Denken und vor allem mit meinen Taten entschloss ich mich auch an das von Bernd Wagner betriebene Programm „Exit" zu wenden. Es ging mir vor allem um strategische Hilfe für meinen Ausstieg und eine weitere politische Aufarbeitung meines Lebens. Es war für mich auch sehr wichtig, dass kein Zwang dahinter steckte.

Ich konnte frei bestimmen, über was ich sprechen möchte, und fand zu jeder Lebenslage immer ein offenes Ohr. Bei mir hat sich sehr viel angestaut und es besteht heute noch ein enormer Redebedarf. Heute verbinden mich natürlich die weitere Zusammenarbeit mit „Exit" und ein sehr guter Kontakt zu Bernd Wagner. Kein Anschluss unter dieser Nummer. Am Anfang blieb es bei Anrufen, in denen nachgefragt wurde, inwiefern ich mich aus den Strukturen gelöst habe und ob ich „weltanschaulich" noch hinter diesen stehe. Als ich mich entschloss meine

Abkehr öffentlich zu machen, was vorher aus Sicherheitsgründen nicht sofort möglich war, klärten sich die Fronten schnell. Die ehemaligen Kameraden mussten ihrerseits reagieren,

schickten bundesweit einen lausigen Artikel herum, der nichts anderes als eine schlechte Diffamierung meiner Person darstellte. Intellektuell kann von einer Bedrohung nicht die Rede sein. Es bleibt natürlich die Gefahr von einem gewalttätigen Übergriff. Umso weniger ich mich mit dem Gedanken eines Racheakts beschäftige, umso leichter lebe ich.

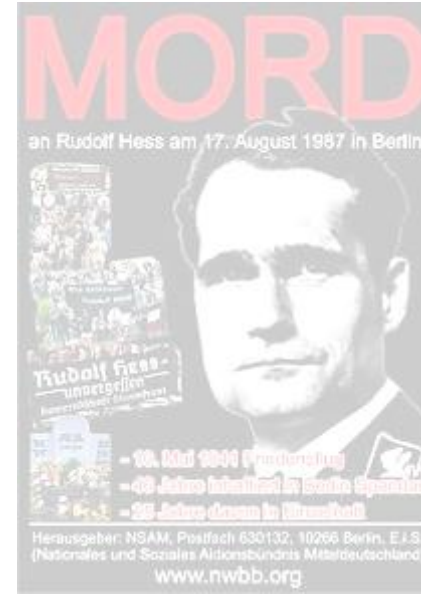
Die Verantwortung, die mich ruft

Der Schritt in die Öffentlichkeit war länger vorbereitet. Ich will weder im Mittelpunkt stehen, noch möchte ich mir ein neues Berufsfeld als Vorzeigeaussteiger schaffen. Aber ich habe eine Verantwortung den Opfern und den vielen Menschen gegenüber, die für eine emanzipatorische und solidarische Gesellschaft stehen. Ich war als Neonazi eine Person der Öffentlichkeit und kann mich nun nicht verstecken. Ich möchte über die Gefahren des Rechtsextremismus aufklären und anhand meiner eigenen Biografie viele Muster, Verhaltensweisen und Strategien der extremen Rechten aufzeigen.

Die Freiheit, die ich meine

Die Entscheidung, den Mut und den Willen aufzubringen, um mich von dieser Ideologie zu lösen, war der schwerste Gang in meinem Leben. Ich kann es nur so beschreiben, dass die Szene mit

einem sektenartigen Gebilde zu vergleichen ist. Die Szene entfremdet sich von der Gesellschaft, probiert eine eigene Struktur zu bieten, was in manchen Lebenslagen funktioniert. Von der gemeinsamen Freizeitgestaltung über ein soziales und politisches Umfeld bietet die Szene fast alles. Neben Konzertbesuchen und politischen Events werden Fußballturniere organisiert oder Hausaufgabenhilfe angeboten. Gerade für Jugendliche wird sehr viel geboten und das Bild von dem kahlgeschorenen, stiefel-tragenden Neonazi spiegelt längst nicht mehr die aktuelle rechtsextreme Szene wieder.



Ich hatte damals einen großen „Kameradenkreis", in dem es natürlich auch Freundschaften und Erlebnisse gab, über die ich noch heute nachdenke. Solche Freundschaften können allerdings nicht weiter standhalten, da sie immer auf der rechten Ideologie oder dem politischen Aktivismus basieren. Es gibt keinen neutralen Umgang mit Neonazis.
Es muss der soziale Kontakt abgebrochen werden, politisch steht eine Neuorientierung an. Aus diesem Grund sind Aussteiger-Initiativen wichtig, in denen Beratung und politische Diskussionen an erster Stelle stehen. Ich hatte das Glück, dass ich schnell neue Freunde und ein neues Umfeld fand, und habe für mich nun eine persönliche Freiheit im schwersten Kampf meines Lebens errungen und genieße sie täglich. Endlich habe ich die Möglichkeit mich über soziale

Missstände, Globalisierung und die Aufteilung der Welt in Arm und Reich auf vernünftige Art auseinanderzusetzen. Ich kann an Diskussionen teilnehmen und verschiedene Perspektiven zulassen.

Braune Eintönigkeit

Ich war 13 Jahre jung, als ich erste Berührungen mit der rechten Szene hatte. Viel manifestierte sich damals bei mir über Musik und den Willen dazuzugehören. Anfangs hörte ich Störkraft, Endstufe und Werwolf, deren Texte sich ziemlich platt auf Saufen, Skinheads, Deutschland und Gewalt bezogen. Heute ist die Musik der Neonazis anspruchsvoller geworden, die Texte sind politischer gehalten und die Musikrichtungen sind breit gefasst. Ich passte zunächst in das klassische Bild eines Mitläufers. Morgens ging ich brav in die Waldorfschule und am Wochenende grölte ich mit grüner Bomberjacke und Hertha-BSC-Schal ausländerfeindliche Parolen.

Ich wuchs zum Teil bei meinen Großeltern auf, bei denen mir keine Grenzen zum Thema Nationalsozialismus gesetzt wurden. Ich bekam schon als Kleinkind beim Zähneputzen NS-Lieder vorgeträllert. Mein Großvater erzählte mir von Schlachten in Russland und seiner Wehrmachtszeit. Ich identifizierte mich mit ihm und verteidigte die NS-Zeit in der Schule aber auch gegenüber meiner Mutter. Ich begann mich zu belesen, suchte in meinem vermeintlich

rebellischen Jugenddasein nach Lösungen und Antworten. Dies zog sich viele Jahre hin und ich genoss das Auffallen, das Anderssein und entschied mich irgendwann politisch aktiv zu werden. Für mich war es ein politisches Ziel, den Nationalsozialismus salonfähig zu machen und als Lösung zu den aktuellen Problemen zu propagieren, um so eine Volksgemeinschaft zu schaffen.

Ich selbst entschied mich für den außerparlamentarischen Weg, kämpfte um die Straße und versuchte eine nationale Jugendbewegung zu schaffen. Diese setzte sich aus Paradigmen des Dritten Reiches zusammen und auch aus Formen, die bisher nur von der linken Szene besetzt waren. So führten wir in Berlin-Treptow den Kampf um ein nationales Jugendzentrum. Im Märkischen Heimatschutz schlossen wir uns der Kampagne „Agenda 2010" an. Doch bestand alles letztlich nur noch aus einem politischen Brei, in dem Rassismus, Antisemitismus und dazugehörige Verschwörungstheorien die Basis waren.

Ich organisierte Feiern und Unternehmungen, um so Kontakte zu pflegen und einen festen Kern zu bilden. So entstand wenig später die mittlerweile verbotene „Berliner Alternative Süd-Ost", deren Mitgründer ich war. Sie spezialisierte sich auf den Bezirk Treptow, in dem mit erschreckendem Erfolg „Jugendarbeit" betrieben wurde. Später gründete ich noch den Ableger des „Märkischen Heimatschutzes" in Berlin. Diese Organisation zählt in Brandenburg zu den größten Neonazi-Verbänden und ist hierarchisch in Sektionen durchstrukturiert. Der MHS verfügt über bundesweite Kontakte und eine enge Verbindung zur NPD. Ich machte eigentlich jeden Mist, den ich machen konnte, für den ich heute nur noch Scham empfinde.

Der 30 jährige Autor zählte zu den rechten Kadern in Berlin und Brandenburg.
Im Jahr 2005 sagte er sich von der Neonazi-Szene los. Heute arbeitet Gabriel Landgraf für EXIT-Deutschland, berät Familien im Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen, hält Vorträge, um über die rechtsextreme Szene aufzuklären und unterstützt Personen die der rechtsextremen Szene den Rücken kehren.

Die Berliner Alternative Süd-Ost (BASO) wurde im März 2005 wegen Wesensverwandtschaft zum Nationalsozialismus von Berlins Innensenator Körting verboten. Die ehemaligen Mitglieder verteilten sich in andere Gruppierungen oder traten der NPD/JN bei.

Der Märkische Heimatschutz (MHS) gab im November 2006 seine Einstellung bekannt, um vermeintlich geschlossen den „parlamentarischen Weg“ der NPD zu gehen. Der Märkische Heimatschutz, der seit 2005 an Bedeutung verlor, kooperierte schon damals sehr eng mit der NPD und kam durch die Auflösung so einem eventuellen Verbot zuvor.

Gefördert durch:

VIELFALT TUT GUT.
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Xenos Ausstieg zum Einstieg

Impressum

EXIT-Deutschland
Träger: ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH
Mühlenstr.47
13187 Berlin
Koordinator: Diplom-Kriminalist Bernd Wagner
Redaktion: Bernd Wagner / Fabian Wichmann
Text: Gabriel Landgraf
Bilder und Layout: Gabriel Landgraf / Fabian Wichmann
E-Mail: info@exit-deutschland.de | bernd.wagner@exit-deutschland.de